



Mittwoch letzte Woche sprach mich jemand an: „Götz, du hast ja noch ein richtiges Fahrrad – ohne Elektroantrieb.“ Und ich musste dann einfach erzählen, wie lange mich dieses Fahrrad schon begleitet. In meinen späten Zwanzigern, nach meinem Studium und bevor ich in die kirchliche Ausbildung ging, habe ich in Berlin im Kaufhaus gearbeitet. Um die Kosten für U-Bahn und Bus zu sparen, habe ich einmal für meine damaligen Verhältnisse viel Geld in dieses Fahrrad investiert.

Vor einigen Jahren dachte ich, ich müsste mal etwas Neues haben, und besprach das mit dem Mann, wohin das Rad oft zur Reparatur gebracht habe. Er sagt nur: „Wieso denn, das ist doch ein gutes Stück.“ So fahre ich es immer noch und freue mich an diesen treuen Gefährten. Für die Beleuchtung habe ich mir allerdings LED-Lichter angeschafft, und der Sattel könnte auch mal wieder erneuert werden.

Ich muss allerdings gestehen, dass mein Fahrrad von Mitte Dezember bis Ende März im Keller stand. Mein Fuß zur Stadt und zur Kirche ist kurz, und für weitere Wege war dann das Auto dran. Im Winter war es mir zu kalt, zu nass, dunkel, um mich aufs Rad zu setzen. Um so mehr genieße ich jetzt wieder die Freuden des Radfahrens. Die frische Luft, der Wind, und was man alles sieht, wenn man auf dem Rad sitzt und nicht im Auto.

Vor einigen Jahren habe ich mal ein Radfahrergebet für Menschen an der Elbe geschrieben. Es weckt in mir die Vorfreude auf das Radfahren in den nächsten Monaten:

Gott, wie schön ist das Fahren mit dem Fahrrad, das Geräusch der Reifen auf glatten Asphalt, der Wind, der die Haare zerzaust, die Klänge der Natur, wenn wir die Hauptstraßen verlassen, die neue Wege, die wir kennenlernen, dass wir einmal unseren Körper erleben, die Muskeln und die die Sitzfläche, die Hände und die Waden.

Gott, wir freuen uns heute an Himmel und Erde, an Sonne und frischer Luft, an der Weite der Ebene und dem kleinen Anstieg, wenn wir den Deich hochfahren.

Wir freuen uns an der Geschwindigkeit – bergab – und an der Langsamkeit, dass wir die Welt wieder sehen lernen: die Wiesen und die Kühe, die Bäume und, wenn wir Rast machen, die Käfer auch.

Wir freuen an den Entdeckungen auf unseren Reisen, den kleinen Orten, den Marktplätzen und kleinen Läden, den Kirchen, die wir sonst nie gesehen hätten, die Orgeln, die wir nie gehört hätten. Und wie gut ist es, dass wir mit dem Fahrrad reisen können, ohne schlechte Luft zu produzieren.

Aber Gott, bewahre uns davor herabzusehen auf die, die mit dem Auto unterwegs sind, als ob sie schlechtere Menschen sind.

Behüte uns in der Gefährlichkeit des Straßenverkehrs, beschirme uns in der Hitze des Sommers, wärme uns im kalten Regen.

Gib, dass wir uns nicht überfordern, dass wir aber auch nicht zu schnell aufgeben.

Gott, wir bitten dich: Schenke uns immer dann Rückenwind, vor allem, wenn wir nicht mehr können – und das nicht nur beim Radfahren. Aber lehre uns auch, den Gegenwind anzunehmen – als Herausforderung, als Training, als etwas, was uns unsere Geschöpflichkeit lehrt.

Und lass uns schließlich nach Hause kommen, an den Ort, an den wir gehören, bei den Menschen, die wir lieben, und am Ende aller unserer Reisen durchs Leben zu dir, der du uns Heimat und Zuflucht bist. Amen.

Götz Brakel,
goetzbrakel@gmail.com